

AUFSÄTZE DER SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER ZUM WETTBEWERB VON EXANTAS (deutsch-griechische Zeitschrift) ZUM THEMA: „WAS BEDEUTET FÜR MICH DIE EUROPA-SCHULE“ (IN DEUTSCH)



Sofia Seretis [Schülerin des 11./12. Jahrgangs]: Eine kurze Vorstellung der zweisprachigen Staatlichen Europaschule Berlins (SESB)

Berlin. Eine Stadt, in der Menschen aus ungefähr 190 Kulturen leben. Eine Stadt, die wahrscheinlich ohne dieses besondere Merkmal eine gewöhnliche Großstadt wäre.

190 verschiedene Kulturen, jede mit ihren eigenen Bräuchen, unterschiedlichen Verhaltensweisen und vielleicht auch Kleidungsstilen, aber vor allem mit verschiedenen Sprachen.

Für das vereinte Europa ist diese Mehrsprachigkeit notwendig. Aus diesem Grund wurden nach intensiven Forderungen seitens Eltern bzw. Elterninitiativen im Schuljahr 1992-1993 die ersten zweisprachigen Staatlichen Europaschulen Berlins (SESB) gegründet, und zwar mit den Sprachkombinationen Deutsch-Englisch, Deutsch-Französisch und Deutsch-Russisch. Es folgten die deutsch-spanische, deutsch-italienische, deutsch-türkische, deutsch-griechische, deutsch-portugiesische und die deutsch-polnische Europaschule.

Die Ziele der SESB sind es, durch ihre konsequente bilinguale und interkulturelle Ausrichtung Fähigkeiten und Kompetenzen zu entwickeln, die der Herausbildung vielseitiger Persönlichkeiten und der Vorbereitung auf das Berufsleben der Schülerinnen und Schüler dienen. Ziele also, die im Zuge der Europäischen Vereinigung und im allgemeinen Rahmen der Globalisierung zentral erscheinen.

Das Europaschulmodell Deutsch-Griechisch wurde zum ersten Mal im Schuljahr 1996-1997 mit der Einrichtung einer Vorschulgruppe und einer ersten Grundschulklasse eingeführt. Die Schule wurde Homer-Grundschule genannt. Im Schuljahr 1999-2000 wurde dann eine zweite Grundschule gegründet, die Athene-Grundschule.

In der Sekundarstufe wurde das deutsch-griechische Europaschulmodell erstmalig zum Schuljahr 2002-2003 eingerichtet. Die Oberschulen mit deutsch-griechischen Europazweigen sind die Heinrich-von-Kleist-Schule (HvK) (Gymnasium) und die Hedwig-Dohm-Schule (Sekundarschule). Im Schuljahr 2008-2009 absolvierten die ersten Schüler das zweisprachige Abitur, mit dem sie Zugang zu den Universitäten und Fachhochschulen Deutschlands haben. Die Absolventen der Europaschule können sich nach einer schriftlichen Prüfung in der neugriechischen Sprache zudem auch an griechischen Universitäten und Fachhochschulen einschreiben.

Joana Bürger

Als ich mit fünf Jahren in die Vorklasse der griechisch-deutschen Europaschule kam, waren die einzigen griechischen Worte, die ich konnte, „Erdbeereis“ und „einen Strohhalm bitte“. Griechenland kannte ich nur aus den Sommerferien. Ich liebte das Meer und die Sonne, sah aber Berlin als meine Heimat an.

Meine griechische Oma kam in den 60er Jahren nach Deutschland und heiratete bald darauf meinen Opa, der Deutscher war. Meine Mutter, die also halb Griechin und halb Deutsche ist, lebte 10 Jahre in Thessaloniki bei ihren Großeltern. Als sie die Grundschule beendete, kehrte sie nach Deutschland zurück, lernte die deutsche Sprache und beendete das Gymnasium mit dem Abitur.

Meine Eltern lernten sich in Berlin kennen, wo beide hingezogen waren um zu studieren. Mein Vater ist Deutscher, und so hatte meine Mutter in den Jahren ihres Studiums und auch später fast keinen Kontakt mehr zu Griechen.

Als sie vom Modell der deutsch-griechischen Europaschule erfuhr, sah sie darin eine Chance, zu ihren griechischen Wurzeln zurückzukehren und sie so auch ihrer Tochter, also mir, zu vermitteln.

Auf der Europaschule begegnete ich zum ersten Mal Kindern griechischer Herkunft, die untereinander Griechisch sprachen. Ohne dass ich es bewusst wahrnahm, lernte auch ich Griechisch bald so gut, dass ich am griechischen Unterricht aktiv teilnehmen konnte. Bald änderte sich auch meine Beziehung zu Griechenland. Durch das Lernen der Sprache und die Freundschaften mit den griechischsprachigen Kindern, begann ich Griechenland als meine zweite Heimat anzusehen. Ich habe mich immer gefreut, wenn mir jemand sagte, dass ich wie eine Griechin aussehe. In Wirklichkeit betrachtete ich mich selbst inzwischen lieber als Griechin, denn als Deutsche.

Natürlich gab es auch viele Probleme auf der Europaschule, besonders in den ersten Jahren des Gymnasiums. Auf der Grundschule hatten uns alle Lehrer als etwas Besonderes betrachtet, da wir zweisprachig aufwuchsen. Auf dem Gymnasium aber wurde alles schwieriger. Die Ansprüche der Lehrer waren höher. Außerdem wurden die Unterschiede zwischen den deutschen und griechischen Lehrern deutlicher. In den griechischen Fächern mussten wir vieles auswendig lernen. Das machte mir nie Spaß. Heute weiß ich jedoch, dass es mir geholfen hat, neue griechische Wörter und Ausdrücke zu lernen und so meinen Wortschatz zu erweitern. Außerdem hatten wir einen engeren Kontakt zu den griechischen Lehrern als zu den deutschen, da sie nur im griechischen Zweig unterrichteten und somit mehr Zeit für ihre Schüler hatten.

Die Jahre des Gymnasiums waren anstrengend und oft fragte ich mich, ob es sich überhaupt lohnt, soviel Arbeit in die zweisprachige Schule zu investieren. Viele Male habe ich sogar überlegt, die Europaschule abzubrechen und auf ein deutsches Gymnasium zu wechseln.

Das habe ich jedoch nicht getan und heute bin ich glücklich, dass ich nie aufgehört habe zu kämpfen. Ich beherrsche zwar die deutsche Sprache besser als die griechische, es macht mich aber stolz, dass ich sowohl deutsche als auch griechische Literatur lesen kann. Mittlerweile liebe ich nicht nur das Meer und die Sonne Griechenlands, sondern auch die griechische Sprache, Geschichte und Mentalität.

Durch den Besuch der Europaschule wurde Griechenland meine zweite Heimat.

Maria Koufou

Meine Mutter stammt aus Göttingen und zog 1985 nach Berlin. Mein Vater ist Grieche und kam ebenfalls 1985 nach Berlin. Im selben Jahr lernten sie sich kennen und brachten einander ihre Sprachen bei; so lernte meine Mutter Griechisch und mein Vater Deutsch. Einige Jahre später wurde ich geboren.

1997, als ich sechs Jahre alt war, beschlossen meine Eltern mich auf die griechisch-deutsche Europaschule zu schicken, da sie wollten, dass ich beide Sprachen und Kulturen kennenlerne. Außerdem wollten sie mir die Möglichkeit geben, später einmal in Griechenland leben und studieren zu können.

So kam ich 1998 in die erste Klasse der Homer-Grundschule. Dort war ich in ständigem Kontakt mit Kindern, deren Muttersprache Griechisch war. Ab dem Zeitpunkt wurde meine Bindung zur griechischen Kultur und zum Heimatland meines Vaters intensiver. Durch das Lernen der Sprache und die Freundschaften mit den griechischsprachigen Kindern meiner Klasse begann ich mich selbst als Griechin wahrzunehmen. Meine Sommerferien verbrachte ich nun in unserem Haus in Trikala, einer Stadt in Griechenland. Dort leben meine Cousinen und die meisten Verwandten meines Vaters.

Nach der sechsten Klasse stand ich vor der Entscheidung, ob ich an der deutsch-griechischen Europaschule bleiben oder auf ein deutsches Gymnasium wechseln wollte. Diese Entscheidung fiel mir sehr schwer. Ich wusste, dass die griechische Schule wegen der Zweisprachigkeit mit mehr Arbeit verbunden ist. Andererseits wollte ich die Sprache aber nicht aufgeben und meine Freunde nicht verlieren. So entschied ich mich schließlich für die Heinrich-von-Kleist-Schule.

2004, im Laufe der 7. Klasse, nahm ich an einem Sprachwettbewerb der Europaschulen teil. Hierfür musste ich einen Aufsatz über meinen Traumberuf schreiben. Zum ersten Mal schrieb ich einen so langen Text auf Griechisch. 10 ganze Seiten! Dieser Wettbewerb hatte eine große Bedeutung für mich, weil mir zum ersten Mal bewusst wurde, wie gut ich die Sprache mittlerweile beherrschte.

Im selben Jahr trat ich in die Tanz-AG an meiner Schule ein. Hier lernte ich durch Frau Puki die verschiedenen traditionellen Tänze aus den unterschiedlichen Regionen Griechenlands kennen. Gemeinsam reisten wir nach Athen, um am griechischen Kulturfestival für Tanz teilzunehmen. Auf diesem Festival trafen wir auf viele griechische Tanzgruppen aus ganz Europa. Wir tanzten und wurden mit einer Urkunde, Medaille und Geschenken ausgezeichnet. In diesem Augenblick fühlte ich mich als Mitglied der griechischen Gemeinde.

Diese und ähnliche Situationen machten mich stolz und zeigten mir, dass ich mich für den richtigen Weg entschieden hatte.

Dieses Jahr mach ich mein zweisprachiges Abitur und kann sagen, dass ich Griechisch zwar nicht perfekt beherrsche, aber doch etwas Großes in meinem Leben erreicht habe. Obwohl ich in Deutschland lebe, habe ich es geschafft, die Muttersprache meines Vaters zu erlernen. Ich kann nicht sagen, dass ich mich als Griechin oder Deutsche fühle. Ich fühle mich viel mehr als Teil der beiden Gesellschaften.

Wenn ich wieder vor derselben Entscheidung stehen würde wie in der sechsten Klasse, so – da bin ich mir heute ganz sicher – würde ich wieder die griechisch-deutsche Europaschule wählen.

Elisavet Alexiadou

In Griechenland geboren, habe ich die ersten Jahre meines Lebens bei meiner Oma verbracht, da meine Eltern nach Berlin gezogen waren, um dort ein paar Jahre zu arbeiten. Kurz vor meinem 5. Geburtstag sind wir, mein älterer Bruder und ich, dann unseren Eltern nach Berlin gefolgt.

Mein Vorschuljahr hab ich an der Homer-Grundschule absolviert, wo ich mit großem Interesse erste Kenntnisse in der mir damals noch fremden deutschen Sprache erlangt habe. Da ich anfangs noch Schwierigkeiten mit der Sprache hatte, haben meine Vorschullehrerinnen meiner Mutter empfohlen, mich freiwillig das Jahr wiederholen zu lassen, damit in meiner weiteren Schullaufbahn keine Komplikationen auftauchen würden.

Für ein kleines Kind, das kürzlich in ein neues Land mit einer neuen schwierigen Sprache, anderem Klima und anderen Gewohnheiten gezogen ist, ist es sehr schwer zu akzeptieren, von seinen neu gewonnenen Freunden getrennt zu werden. Daher war mein erster Eindruck von der Europaschule kein positiver.

Ein paar Wochen später sind wir umgezogen in eine andere Gegend. Dadurch hab ich meine Grundschulzeit an einer Schule in unserer Nähe verbracht, in der die meisten Kinder ausländischer Herkunft waren. Meine Freundinnen waren alle türkischer Herkunft und sprachen nur wenig Deutsch. Also war ich mit noch einer Fremdsprache konfrontiert, in der ich aber im Laufe der Zeit Grundkenntnisse erworben habe. Heute noch, nach so vielen Jahren, versteh ich immer noch ein paar Wörter und Sätze.

Während der gesamten Grundschulzeit musste ich zwei bis drei Mal pro Woche Griechischunterricht besuchen, immer nachmittags an einer anderen Schule. Diese Tatsache hat mich damals sehr frustriert, da meine Freunde Zeit für Freizeit und Spiele hatten und ich nicht. Der Unterricht an sich hat mir ja Spaß gemacht – besonders mochte ich die griechische Schrift, die Mythologie und Geschichte –, jedoch stand der Nachmittagsunterricht im ständigen Konflikt mit meiner verloren gegangenen Freizeit.

Als ich fertig mit der Grundschule war, bestand meine Mutter darauf, mich an der Europaschule Heinrich-von-Kleist anzumelden, was mich ganz und gar nicht erfreute, da ich mit meinen Freunden auf ein normales Gymnasium gehen wollte. Trotz meiner Einwände setzte natürlich meine Mutter ihren Willen durch. Ein weiteres Mal trennte mich der Griechischunterricht von meinen Freunden.

In der neuen Schule angelangt, verlor ich ziemlich schnell jeden Einwand, gewann neue Freunde und trotz der anfänglichen Schwierigkeiten mit den griechischen Fächern fing ich an, mich für diese Schule zu begeistern.

Ich befinde mich gerade im 13. Jahrgang, kurz vor meinem Abschluss, und ich muss sagen dass mir alles irgendwie fehlen wird. In diesen sieben Jahren sind mir meine Mitschüler und Lehrer, die mich im Laufe der Zeit durch Höhen und Tiefen begleitet haben, sehr ans Herz gewachsen. Außerdem kann ich sagen, dass ich mich glücklich schätzen kann, mich in zwei Sprachen auszukennen und so wohl zu fühlen.